

Migration hat viele Gesichter Menschen im Osten Europas brauchen Perspektiven

Niemand soll gehen müssen, sondern auch die Möglichkeit haben, in seiner Heimat zu bleiben und sich dort eine Zukunft aufbauen zu können. Hier setzt die Arbeit von Renovabis an: Schulische und berufliche Bildung, die Unterstützung zur Unternehmensgründung oder die Regionalentwicklung auf dem Land schaffen neue Perspektiven. Durch seelsorgliche Begleitung und soziale Hilfe wird Orientierung gegeben und neuer Lebensmut geschenkt.

Migrationursachen und -folgen im Osten Europas sind in diesem Jahr das Schwerpunktthema von Renovabis. Im Fokus ist dabei die schon seit vielen Jahren andauernde Arbeits- und Armutsmigration von Ost nach West in Europa. Die vielfältigen Ursachen dieser Migration sollen deutlich werden. „Es geht uns darum, die Menschen bei uns für die Folgen von Migration in den Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa zu sensibilisieren“, betont Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Dr. Christian Hartl. Er zählt einige soziale Probleme auf: „Da sind die zerbrechenden Familien, zurückbleibende Kinder oder alte Menschen.“



Die Schicksalsfrage „Bleiben oder gehen?“ stellt sich vielen Menschen in unseren mittel- und osteuropäischen Nachbarländern, weil sie keine Perspektiven mehr für sich und ihre Familie sehen. Renovabis hilft mit Partnern vor Ort, damit sich dort Lebenssituation und Möglichkeiten unserer Mitmenschen verbessern.

Ebenso erinnert er an negative Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder, „wenn besser ausgebildete jüngere Arbeitskräfte ihrem Land den Rücken kehren, weil sie in ihrer Heimat keine Lebensperspektive erkennen“.

Renovabis werbe um Solidarität und Unterstützung, so Hartl. „Gemeinsam mit unseren Partnern in Osteuropa sollen konkrete Pro-

jekte realisiert werden, die Perspektiven für möglichst viele Menschen schaffen.“

Schließlich fordert Renovabis im Kontext des Migrationsthemas auch den fairen Umgang mit Zuwanderern aus Osteuropa ein: „Migranten, die zu uns gekommen sind, befinden sich oft in prekären Situationen.“ Pfarrer Hartl: „Sie müssen vor Ausbeutung durch Ar-

beitgeber oder Vermieter, aber auch vor Gewalt geschützt werden. Und sie müssen einen angemessenen Zugang zu unseren Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystemen bekommen.“

Die Renovabis-Aktion endet am Pfingstsonntag, 4. Juni, mit einer Kollekte in allen katholischen Gottesdiensten in Deutschland.

Foto: Bauerdick, Nowak/Renovabis

Hirtenwort

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Pfingstaktion von Renovabis

Liebe Schwestern und Brüder, die politische Wende vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat den Menschen im Osten Europas Freiheit gebracht und vieles zum Besseren gewendet. Neben den Fortschritten gibt es in den ehemals kommunistischen Staaten aber immer noch zahlreiche politische, wirtschaftliche und soziale Probleme. Viele Menschen verlassen daher ihre Heimat, um sich andernorts eine bessere Zukunft aufzubauen.

Gerade in Deutschland profitieren wir von den Arbeitskräften, die aus Mittel- und Osteuropa kommen. Oft aber übersehen wir die Folgen dieser Migration für die Herkunftsländer. Dort trifft man auf zerbrechende Familien, auf zurückbleibende Kinder und alte Menschen. Und wir beobachten wirtschaftliche Verwerfungen, wenn in bestimmten Regionen immer mehr gut ausgebildete Arbeitskräfte fehlen.

„Bleiben oder gehen? Menschen im Osten Europas brauchen



Perspektiven!“ lautet daher das Leitwort der diesjährigen Renovabis-Pfingstaktion. Niemand soll seine Heimat verlassen müssen. Die Solidaritätsaktion Renovabis hilft der Kirche vor Ort, Zukunftsperspektiven für möglichst viele Menschen zu schaffen. Seelsorgliche Begleitung und soziale Hilfe vermitteln Orientierung und neuen Lebensmut.

Wir Bischöfe bitten Sie herzlich: Unterstützen Sie die Projekte von Renovabis im Osten Europas durch eine großzügige Spende bei der Kollekte am Pfingstsonntag!

Willkommen zur Renovabis-Aktion in Köln



Foto: Erzbistum Köln

Kardinal Woelki

Mit dem Leitwort „Bleiben oder gehen? – Menschen im Osten Europas brauchen Perspektiven!“ macht Renovabis in ganz Deutschland

mit seiner Pfingstaktion 2017 auf mangelnde Möglichkeiten im Osten Europas aufmerksam. Erzbischof Rainer Maria Kardinal

Woelki lädt dazu Projektpartner und Renovabis-Mitarbeiter Mitte Mai ins Erzbistum Köln ein. Begegnungen mit Verbänden in Pfarreien und bei Verantwortlichen in der Eine-Welt-Arbeit sind ebenso geplant wie das Vorstellen der schwierigen Lebensumstände bei Schülern und in öffentlichen Veranstaltungen. Der Eröffnungsgottesdienst zur Pfingstaktion 2017 findet am 14. Mai um 10 Uhr im Kölner Dom statt.

Den Abschluss der Aktion markiert der Gottesdienst am Pfingstsonntag um 10 Uhr in der Görlicher Kathedrale Sankt Jakobus mit Bischof Wolfgang Ipolt (rechts) und Gästen aus Osteuropa.



Foto: Bistum Görlich

Steine des Anstoßes am Dom

„Atentje!“ schallt es über die Kölner Domplatte. Das ist Rumänisch und heißt „Achtung!“ Zwei ärmlich gekleidete, osteuropäische Männer schleppen im Schatten des Kölner Doms Steine von einer Europalette zu einer anderen – und zurück.

Immer wieder. Sinnlos? Nein! Denn die beiden Männer auf der Domplatte sind Schauspieler und weisen mit der Aktion „Steine des Anstoßes“ auf die prekären Arbeitsverhältnisse der Arbeitsmigranten in Deutschland hin.

Direkt nebenan steht ein „Pechrad“. Alle Passanten, die an der abgewandelten Form des klassischen Glücksrads drehen, bekommen Informationen über die diesjährige Renovabis-Aktion „Bleiben oder gehen?“ – und mit etwas Glück als Gewinn eine „Lohntüte“ mit Bonbons. Am 13. Mai wird diese Aktion stattfinden: mittags, direkt vor dem Hauptportal des Kölner Doms. Schauen Sie vorbei!



Foto: Jochen Rolfes/Erzbistum Köln

... damit Menschen im Osten Europas Perspektiven haben Vor-Ort-Projekte „mit Zukunft daheim“

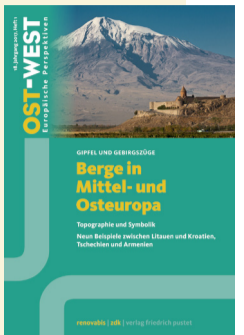
Spenden Sie direkt für diese Projekte von Renovabis. Weitere Informationen und Spendenmöglichkeiten finden Sie unter www.renovabis.de/spenden/aktuelle-spendenprojekte

OWEP jetzt auch als e-book

Aktuelle Ausgaben von „OST-WEST. Europäische Perspektiven“:

Der Mythos der Berge

Schon immer haben Berge auf den Menschen eine besondere Faszination ausgeübt: Sie gelten häufig als symbolische Orte, sei es als Wegmarke, als Grenzpunkt oder Erinnerungsstätte für bedeutende Ereignisse. Die aktuelle Ausgabe 1/2017 der Osteuropa-Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) widmet sich dem Mythos der ganz besonderen Berge und Gipfel im Osten Europa. Vorgestellt werden dabei auch der „Pik Lenin“ in Zentralasien, der „Berg der Kreuze“ in Litauen und der schon in der Bibel erwähnte Ararat an der armenisch-türkischen Grenze. Berge sind bei vielen Völkern und Nationen schon von frühester Zeit an sagenumwobene Orte. Dabei liegen Verehrung und Furcht oft sehr nahe beieinander. Im Eröffnungsbeitrag von OWEP-Chefredakteur Michael Albus wird deutlich, dass die symbolische und spirituelle Dimension von Bergen einer großen Sehnsucht des Menschen entspricht: Auf dem Weg zu den Gipfeln stößt der Mensch auf sich selbst und kann dabei auch zum ganz Anderen und damit letztlich zu Gott vordringen.



Heimat in der Diaspora

Wiederaufbau der Kirche von Berdsk nach Brand

Den Wunsch, bevor sie sterben, ihre Kirche wieder aufgebaut zu sehen, hegen viele der älteren Gemeindemitglieder im sibirischen Städtchen Berdsk. Sie verfolgen gespannt die Planungen für ihre neue Kirche. Im Jahr 2011 hat ein Brand das Gotteshaus zerstört.

Seitdem hat sich die Gemeinde erst in Privatwohnungen getroffen und dann ein Zimmer in einem ehemaligen Rundfunkgebäude angemietet. Das ist aber keine Dauerlösung und viele der Gemeindemitglieder kommen nicht mehr in den Gottesdienst, weil sie sich in dem Zimmer fremd fühlen. Die Identifikation mit Kirche und Gemeinde fällt leichter, wenn es einen eigenen Raum gibt, der für die Feier der heiligen Messe, für die Katechese und als Versammlungsort genutzt werden kann. Gemeinschaftsbildung braucht Platz.

Bischof Joseph Werth SJ (Bild, inmitten von Gemeindemitglie-

dern in der „Wohnzimmerkirche“) unterstützt das Vorhaben und betont, wie wichtig es ist, dass der Glaube mit dem Kirchbau im Städtchen und durch das Kreuz auf der Kirche öffentlich wieder sichtbar wird.

So entsteht jetzt ein Kirchlein mit 72 Quadratmetern. Don Alfredo Fecondo von der Priesterbruderschaft vom Heiligen Karl Borromäus ist seit 2012 in Berdsk tätig und setzt den Bau um. Dank einiger polnischer, deutscher, ukrainischer und russischer Familien sowie der pastoralen Arbeit der Jesuiten und Franziskaner ist die Gemeinde in den 1990er Jahren wieder aufgelebt.

„Mein größter Traum ist es, noch einmal eine katholische Kirche zu sehen, bevor ich sterbe.“



ERSTES BEISPIEL: SIBIRIEN



ZWEITES BEISPIEL: ALBANIEN

Aufzucht, Ernte, Verkauf

Ländliche Entwicklung in nordalbanischen Bergen

Die Armut in Albanien ist groß, gerade in ländlichen Regionen. Die Menschen können vom Ertrag ihrer Böden kaum überleben und so ist die Landflucht ein ständiges Thema: Viele junge Leute ziehen in die Elendsviertel der albanischen Städte oder gehen ins Ausland.

Hinzu kommt, dass sich der Staat aus unwirtlichen Regionen zurückgezogen hat, so wie etwa aus der Bergregion in der Diözese Sapa. Die Kirche ist dort eine der wenigen Institutionen, die für die Menschen da ist und die Armut bekämpft.

Das Bistum Sapa bietet mit seinen Pfarreien, Ordensleuten und der Caritas den Menschen tatkräftige Hilfe an: Mit finanzieller und

fachlicher Unterstützung werden neue Wege aufgezeigt. Experten vermitteln den Bauern das nötige Knowhow, um sich auf den Anbau bestimmter Produkte zu spezialisieren, mit denen auch auf kleinen Flächen ausreichendes Einkommen erzielt werden kann. Dazu gehören Honig, Obst oder Wein – auch die Produktion und Vermarktung von Beeren, Kräutern und Pilzen. Kapuzinerpater Andreas Waltermann ist Seelsorger in der Region. Als Projektmitarbeiter gibt er Familien Ferkel zur Aufzucht. Schon drei reichen aus, damit eine Familie nicht hungern muss. Eines davon wird verkauft, so dass die Familie die Kosten des Ferkels zurückzahlen kann.



DRITTES BEISPIEL: BOSNIEN

Die schwierige wirtschaftliche Situation in vielen Ländern Osteuropas macht Jugendlichen den Berufseinstieg schwer. In Bos-

nien und Herzegowina etwa hilft Renovabis jungen Menschen in die Selbstständigkeit: zum Beispiel als Schreiner oder im Gartenbau.

Ursachen und Folgen der Ost-West-Migration in Europa im Blick

Neues Heft: Stille Migration

Renovabis-Arbeitshilfe mit Fakten und Übungen

Kann Auswanderung die naheliegende Lösung bei Geldmangel, Arbeitslosigkeit oder anderen alltäglichen Einschränkungen sein? Aus den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas wandern jedes Jahr tausende Menschen nach Westen. Viele von ihnen suchen in Deutschland die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu sichern und neue Handlungsoptionen zu gewinnen. Bei uns sind sie die „stillen Migranten“: Wenig lassen sie über sich verlauten, selten stoßen sie auf ein tieferes Interesse an ihrer Herkunft und ihren Motiven. Die Renovabis-Arbeitshilfe „Stille Migration“ zeigt die Lebensum-

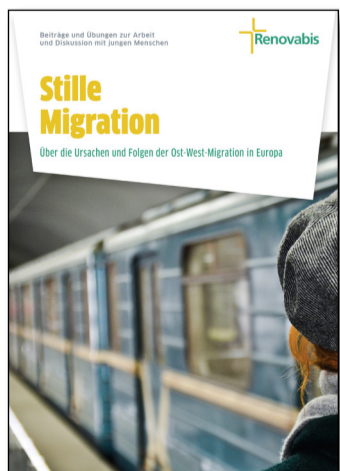
stände einer großen und starken Migrantengruppe in Deutschland sowie die Absichten und Schwierigkeiten dieser Menschen. Am Beispiel der europäischen Ost-West-Migration wird das unsere Gegenwart bestimmende Phänomen Migration fassbar und nachvollziehbar. Lehrerinnen und Lehrer wie auch andere pädagogische

Kräfte in der Jugendbildung finden darin Texte, Arbeitsanregungen und genau beschriebene Übungen, um mit Jugendlichen den naheliegenden Fragen auf die Spur zu gehen: Was genau bewegt Menschen, ihr Heimatland zu verlassen? Welche Veränderungen bringt der Entschluss zur Migration mit sich?

Die Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) wird vom katholischen Osteuropa-Hilfswerk Renovabis und vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) herausgegeben und erscheint im Verlag Friedrich Pustet. OWEP kostet als Einzel exemplar 6,50 Euro. Die Zeitschrift kann telefonisch (08161/ 5309-71) oder per E-Mail: owep@renovabis.de oder bestellung@pustet.de angefordert werden. Ein Überblick über den Inhalt der jeweils aktuellen Ausgabe ist im Internet zu finden unter www.owep.de

Migration – selbst gewählt und fremd bestimmt

Die Flüchtlingsthematik beherrscht seit geraumer Zeit die europäische Tagesordnung. Angesichts globaler Wanderungsbewegungen gerät dabei schnell aus dem Blick, dass Migration ein ganz alltägliches Phänomen ist. Viele Menschen verlassen irgendwann aus beruflichen oder privaten Gründen ihre Heimat, manchmal genötigt, oft aber auch freiwillig. Vor diesem Hintergrund will die Ausgabe 4/2016 der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) unter dem Titel „Migration – selbst gewählt und fremd bestimmt“ unterschiedliche Aspekte von Migration beleuchten. Dabei wird klar, dass Migration – mag sie oft oder meistens auf äußeren Umständen, strukturellen Ursachen und objektiven Gründen beruhen – immer auch etwas höchst Individuelles ist. Ein sehr persönlicher Beitrag stammt von dem am 31. Mai 2016 verstorbenen Rupert Neudeck, der in seinem Essay die Stationen der eigenen Flucht am Ende des Zweiten Weltkriegs von Danzig in Richtung Westen nachzeichnet.



A4, 56 Seiten – kostenlos
Bestell-Nr.: 1 809 17-Ri17
bei der MVG in Aachen
Tel. 0241 / 479 86 -200 oder
renovabis@eine-welt-shop.de

„Die Verzweiflung verbirgt sich“

Vergessene Flüchtlinge aus einem vergessenen Krieg

Text und Bilder von
Rolf Bauerdick

Gestern hat Eduard Shevchenko in den Wäldern Pilze gesammelt, heute bringt er seiner Frau Oksana einen schweren Kürbis mit nach Hause. Wie eine Trophäe, die das Überleben erleichtert. Wobei der Begriff von einem Zuhause falsche Vorstellungen weckt. Zu oft haben die Shevchenkos mit ihren zwei Kindern seit ihrer Flucht die Wohnung wechseln müssen. Fünf Mal in achtzehn Monaten. Um zu erklären, weshalb

Nun müssen wir das Apartement wieder räumen.“

Auch die Tatarenfamilie Bekirov lebt heute in der westukrainischen Stadt Drohobytsch. Um ihr die Heimat auf der Krim zu nehmen, bedurfte es keiner Bomben. Ein politischer Machtwechsel reichte aus. Noch immer spricht Amet Bekirov laut und klar, so wie er es aus seinem früheren Leben als Lehrer gewohnt ist. Er unterrichtete Englisch

sen wurde uns als Lehrern das doppelte Gehalt versprochen“, sagt Amets Ehefrau, die Informatiklehrerin Dilyara. „Aber wir konnten doch nicht unsere Identität verkaufen!“ Um im Exil die eigene Kultur zu bewahren, haben die Eltern ihrer Tochter Camilla eine Geige geschenkt. Darauf erlernt die Siebenjährige alte tatarische Volksweisen.

Früher besaß Andrij Berko eine Schreinerei und beschäftigte sechs

in Drohobytsch zurück. Ein Zimmer im Migrantenheim der Caritas bewahrt ihn vor der Obdachlosigkeit. Zur Ruhe kommt er nicht. „Das Verdammnis zur Untätigkeit macht mich krank, die Trennung von Frau und Kindern schmerzt.“

Der Bürgerkrieg hat die soziale Misere in der Ukraine nicht geschaffen, aber er hat sie dramatisch verschärft. Um die Situation der Menschen zu beschreiben, benutzt Natalia Holynska den von Karl Marx geprägten Begriff des „Lumpenproletariats“. Die Verwahrlosung und Verelendung großer Bevölkerungsgruppen nimmt zu, eine Folge auch der extrem niedrigen Löhne im Mittelstand, selbst unter Akademikern. Natalia Holynskas Ehemann verdient als Kinderarzt 100 Euro im Monat. Gelernte Pflegekräfte müssen sich mit 70 Euro begnügen. Wenn überhaupt. Im Hospital der Kleinstadt Stebnyk hat der Staat dem Klinikpersonal seit drei Monaten kein Gehalt ausgezahlt. Die ersten Krankenschwestern haben sich bereits nach Tschechien abgesetzt. Auch der Schreiner Andrij Berko hat sich ein Arbeitsvisum besorgt. Es erlaubt ihm, für ein halbes Jahr nach Polen zu gehen. Dort will er sich als Waldarbeiter verdingen, für niedrigsten Lohn. „Ich nehme jede Arbeit an“, sagt der ehemalige Unternehmer, „wenn ich nur wieder mit meiner Frau und meinen Kindern zusammenkommen kann.“

Gehen oder bleiben? Nicht immer fällt die Entscheidung der Flüchtlinge gegen die ukrainische Heimat aus. Vor allem dann nicht, wenn sich die Menschen nicht allein gelassen fühlen. Die Brüder Igor und Danelo, 13 und 16 Jahre alt, haben jedenfalls mit ihrer Großmutter Natalia und Mutter Irena in dem weltfernen Dorf Mayi Nynzi ihr neues Zuhause gefunden. „Wir vermissen das alte städtische Leben in Luhansk nicht“, meint Irena. Auch wenn sie in dem Karpatenweiler auf jeden Alltagskomfort verzichten muss. Die Wäsche wird von Hand gewaschen, frisches Wasser muss aus dem Ziehbrunnen geschöpft werden und die Notdurft verrichtet man in einem Bretterhäuschen im Garten. „Aber die Caritas hat uns mit Hilfsgütern unterstützt, und wir wurden in die Gemeinschaft der griechisch-katholischen Gemeinde aufgenommen“, sagt Natalia. Ihr Enkel Igor geht regelmäßig zu den Pfadfindern und möchte unbedingt Messdiener werden. Und Danelo, der die elfte Klasse besucht, erklärt entschieden: „Ich gehe nie mehr zurück nach Luhansk. Hier ist es gut. Hier habe ich meine Freunde gefunden.“ Das einzige, was Danelo in seinem neuen Leben vermisst, ist sein Computer. „Den musste ich bei der Flucht zurücklassen.“

Entwurzelte ziehen über die Westukraine weiter nach Europa



Natalia Holynska arbeitet bei der griechisch-katholischen Caritas. In Zusammenhang mit

den entwurzelten Flüchtlingen erinnert sie sich an den Begriff „Lumpenproletariat“.

Während der Westen Europas die Aufmerksamkeit auf den Krieg in Syrien und die Flüchtlingsdramen im Mittelmeerraum richtet, bleiben die Tragödien in der Ukraine weitgehend unbeachtet. Zwar spricht der Präsident der nationalen Caritas, Andrij Waskowycz, von „der größten humanitären Katastrophe Europas seit dem Zweiten Weltkrieg“, nur produziert die Ukraine kaum medientaugliche Bilder, die Mitgefühl erregen. „Die Vertriebenen sind mittellos, ohne Hilfe verlieren sie jede Hoffnung“, so Waskowycz. „Doch ihre Verzweiflung wird kaum wahrgenommen.“ Neben 20.000 Verletzten und fast 10.000 Toten haben die Gewaltexzesse 2,6 Millionen Menschen in die Flucht getrieben. 1,5 Millionen Binnenflüchtlinge verzeichnet das Land, das mit der Situation überfordert ist, vor allem wirtschaftlich. Eine Million Zivilisten sind bereits in die Europäische Union abgewandert, vorzugsweise nach Polen, Tschechien und Ungarn.

Neuerdings spricht man in der Ukraine von den „zarobitshany“, ein Wort für „Leute, die Geld verdienen“. Allerdings nicht im eigenen Land, sondern in Mittel- und Westeuropa. Auch aus der 80.000-Einwohner-Stadt Drohobytsch fahren jede Woche Busse nach Prag oder Warschau. Natalia Holynska, die Leiterin der örtlichen Projektteilung gegen Menschenhandel bei der griechisch-katholischen Caritas, hat eine besorgniserregende Entwicklung ausgemacht. „Die entwurzelten Flüchtlinge, die in der Westukraine stranden, ziehen weiter nach Westeuropa.“ Längst wuchert um die Migrationswilligen eine regelrechte Dienstleistungsindustrie. „Reiseagenturen, Schlepper, Visumsbeschaffer, Arbeitsvermittler, Busfahrer oder Transporteure“, so Natalia Holynska, „sie alle wollen am Geschäft mit billigen Arbeitskräften mitverdienen.“



Igor geht zu den Pfadfindern und möchte unbedingt Messdiener werden. Danelo findet es in dem Karpatendorf gut: „Ich gehe nie mehr zurück nach Luhansk. Hier ist es gut.“

ihre Familie den Osten der Ukraine verlassen hat, braucht Oksana keine Worte. Sie zeigt verstörende Bilder, die sie mit ihrem Handy in Donezk geknipst hat: Ruinen, Schutthalden, Trümmerlandschaften. Die nackte Fassade ihres Wohnblocks, der verwüstete Marktplatz ihres Viertels, der ausgebrannte Kiosk um die Ecke. „Den Krieg haben wir hinter uns gelassen“, sagt die 42-Jährige, „aber die Angst und die Unsicherheit blieben.“ Auch im beschaulichen Truskawez, einem Karpatenstädtchen im Westen der Ukraine. „Wir waren froh, endlich eine gute Wohnung gefunden zu haben, in der Nähe der Schule unserer behinderten Tochter Tanja. Aber die Vermieterin, eine Migrantin, die in Italien gearbeitet hat, kehrt zurück.

und führte in seiner Freizeit Touristen aus aller Welt durch die geschichtsmächtige Palaststadt Bachtshyssaraj. Bis die Schwarzmeereshalbinsel im März 2014 nach einem umstrittenen Referendum von der Ukraine entkoppelt und von Russland annektiert wurde. „Nur wenige Wochen später war das Schulwesen umgekrempelt“, so Bekirov. „Vor den Gebäuden wehten russische Flaggen. In den Klassenzimmern hingen die Porträts Putins, die Schulbücher waren propagandistisch umgeschrieben.“ Nach der herrschenden Geschichtsdeutung gelten die muslimischen Krimtataren, die schon unter Stalin deportiert wurden, nunmehr als Feinde Russlands. Zwischen 20.000 und 30.000 von ihnen haben die Krim bereits verlassen. „Unter den Rus-

Angestellte. Heute passt der Besitz des 55-Jährigen in eine Reisetasche. Seine Werkstatt lag in der Oblast Luhansk, dem östlichsten Verwaltungsbezirk der Ukraine, der 2014 von prorussischen Separatisten zur autonomen Volksrepublik ausgerufen wurde. „Als die Front näher rückte, hoffte ich, die Firma würde vom Krieg verschont bleiben. Aber die Granaten durchschlugen das Dach und zerstörten alle Maschinen.“ Berko brachte seine Familie in Sicherheit. Um den Preis eines Lebens aus dem Koffer. „Ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne Zukunft.“ 2015 gelangten seine Frau, der Sohn und die Tochter nach Süddeutschland und beantragten Asyl. Während die Kinder heute in Bayern zur Schule gehen, blieb Andrij Berko

Erste Aktions-Idee

Dem Heiligen Geist per GPS-Gerät auf der Spur

Geocaching erfreut sich mittlerweile zunehmender Beliebtheit. Es gibt Geocacher in beinahe allen Altersklassen und auch im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenarbeit wird es bei vielen Gelegenheiten genutzt. Renovabis schlägt für die Vorbereitung auf die Firmung und für andere Gruppenstunden einen Geocache zum Thema „Heiliger Geist“ vor, der überall veranstaltet werden kann.

Beim Geocachen handelt es sich um eine Art moderner Schnitzeljagd. Geocaching ist mittlerweile ein weltweit in allen Altersgruppen verbreitetes Hobby. Auch in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit erfreut sich das gemeinsame Rätseln, Suchen und Finden in der Natur immer größerer Beliebtheit. Statt Kreidepfeilen

(Spielfiguren, Murmeln, usw. ...) entnehmen und legt dafür einen neuen Gegenstand, den er mitbringt, hinein.

Einen Cache finden

Bevor es losgeht, muss man einen Geocache auswählen. Dazu gibt es Internetportale (z. B. geocaching.com, groundspak.com, open-caching.com), in denen für Deutschland bereits rund 370.000 Geocaches in allen Regionen aufgelistet sind. Dort erhält man meist eine direkte Positionsangabe in Form von Koordinaten.

Mit Hilfe dieser Koordinaten und einem GPS-Empfänger kann man sich dann auf die Suche machen. Am beschriebenen Zielort angelangt, benötigt man das GPS-Gerät nicht mehr. Nun gilt es die Augen offen zu halten, denn die Verstecke, in denen sich die Geocache-Behälter verbergen, können ganz unterschiedlich aussehen: Man findet sie in Baumstümpfen, unter Zweigen oder hinter Straßenschildern. Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt. Bei manchen Geocaches befinden sich die Verstecke auch in ausgehöhlten Ästen, nachgebauten Pilzattrappen oder sie müssen gar aus dem Wasser gefischt werden.

Geocachen mit einer Jugendgruppe

Geocachen ist besonders für Jugendgruppen eine spannende Methode, um sich gemeinsam einer Herausforderung zu stellen. Zum einen reizt es viele Jugendliche, die neuen technischen Geräte und ihre Möglichkeiten konkret auszuprobieren. Andererseits liegt ein motivierendes Element in der Suche des Verstecks am Zielort: Das ist meist



Fotos: Simon Korbella



Gekniffelt und gebastelt wird beim Geocachen auch.

der Spannungshöhepunkt, der beim Auffinden des Schatzes zu wahrer Begeisterung unter Geocachern jeden Alters führt! Geocachen hat darüber hinaus aber noch eine weitere spannende Facette, die für viele Schatzsucher einen besonderen Reiz hat. Ein Cache kann nämlich aus mehreren Stationen bestehen. Ganz ähnlich wie bei der Schnitzeljagd muss man sich dann von einer Station zur nächsten vor-

arbeiten, um das Ziel zu erreichen – und erst dort den Schatz zu finden. Dazu sind kleinere oder größere Rätsel versteckt, die es ermöglichen, den weiteren Weg zu finden. Diese Rätsel kreisen oft um ein gemeinsames Thema, weil der gesamte Geocache einem Thema

gewidmet ist. Es gibt beispielsweise Geocaches zu berühmten Entdeckern der Weltgeschichte oder auch zu den Tieren des Waldes.

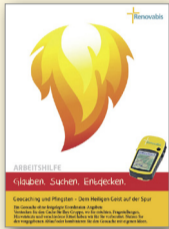
Der Renovabis-Pfingstcache

Einen solchen inhaltlichen Geocache hat Renovabis gemeinsam mit der Medienzentrale Würzburg zum Thema „Pfungsten“ entwickelt. Das Besondere daran ist: Er kann überall in Deutschland veranstaltet werden. Man findet ihn aber nicht auf den offiziellen Geocache-Webseiten. Alle notwendigen Materialien dazu können exklusiv unter www.renovabis.de/geocachen heruntergeladen werden. Das Verstecken an den einzelnen Stationen übernimmt der jeweilige Gruppenleiter vor Ort. Natürlich müssen dann die Koordinaten an die eigenen Verstecke in der eigenen Umgebung angepasst werden. Dazu bietet Renovabis eine ausführliche Anleitung an.

Oliver Ripperger / Simon Korbella

Praktische Voraussetzungen

- Herunterladen der Renovabis-Arbeitshilfe „Glauben. Suchen. Entdecken – Geocaching und Pfingsten“ unter www.renovabis.de/geocachen
- **GPS-Geräte** (ein Gerät für drei Teilnehmer) gibt es in einigen Medienzentralen zum Ausleihen. Die meisten **Smartphones** können ebenfalls zum Geocachen verwendet werden, allerdings muss eine entsprechende App installiert sein
- ein/eine **engagierte/r Gruppenleiter/in** (Vorbereitungszeit, Anpassen des Geocaches an die örtlichen Gegebenheiten; Aufwand: ca. ½ Tag)



und Papierschnitzeln führen GPS-Koordinaten (Breiten- und Längengrad einer Adresse) den Schatzsucher ans Ziel. Der Name leitet sich vom griechischen Wort „Geo“ für Erde und vom englischen Wort „cache“, das mit „Lager“ oder „Versteck“ übersetzt wird, ab. Am Ziel eines Geocaches ist meist ein wasserdichter Behälter versteckt, der ein kleines Logbuch (hier können sich die Finder eintragen) und manchmal auch kleinere Tauschgegenstände enthält. Der Finder kann dann einen der Tauschgegenstände

Warum ein Geocache zu Pfingsten?

Pfungsten ist ein wichtiges und doch schwer zu fassendes Kirchenfest. - So ganz anders als Weihnachten mit dem Kind in der Krippe, so ganz anders als Ostern, an dem wir Jesu Sieg über den Tod feiern.

Pfungsten hat nämlich mit dem Heiligen Geist zu tun, und für viele Christen ist das Verhältnis zum Heiligen Geist eher abstrakt. Damit sind sie nicht allein.

Als Paulus in der Apostelgeschichte die Anhänger Jesu fragt, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten, ist die Antwort: „Wir haben noch nicht einmal gehört, dass es den Heiligen Geist gibt.“ (Apg 19,2)

Gehört hat man inzwischen wohl von ihm, sogar immer wieder: „Ich glaube an den Heiligen Geist“, heißt es im Glaubensbekenntnis. Doch was hat dieses Bekenntnis eigentlich für eine Bedeutung?

Diese und weitere Fragen rund um die Themen „Heiliger Geist“ und „Pfungsten“ werden auf spielerische Art thematisiert. Der Cache eignet sich beispielsweise als motivierender Einstieg für die Firmvorbereitung.

Zweite Aktions-Idee

Mit einer Pfingstfahne Farbe bekennen

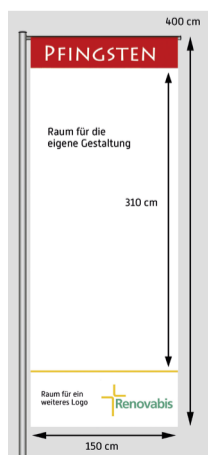
Sich kreativ auf Pfingsten vorbereiten und am Pfingstfest „Flagge zeigen“ – das ermöglicht die Renovabis-Pfingstfahne, die viel Raum zum freien Gestalten bietet.

Sich auf Pfingsten vorbereiten

So eine Pfingstfahne lässt sich gut in einer Gruppe mit anderen zusammen gestalten. Das macht Spaß und öffnet für Gedanken und Gespräche über die Bedeutung von Pfingsten. Bei der Suche nach Motiven und der anschließenden Umsetzung ist Gelegenheit, dem Geist Gottes nachzuspüren.

Platz zum Gestalten

Auf der ca. 4 x 1,5 Meter großen Fahne sind ein Schriftzug mit „Pfungsten“ und das Renovabis-Logo aufgedruckt – ansonsten gibt's jede Menge Platz für eigene Ideen! Die Fahne können Sie mit einfachen Acryl- oder Binderfarben bemalen, auch Sprühfarben und wasserfeste Filzstifte können Sie verwenden.



Die Bannerfahne mit Ringbandsicherung erhalten Sie beim Vertriebspartner von Renovabis für 65 Euro. Farben werden nicht mitgeliefert.

E-Mail: renovabis@eine-welt-shop.de | ☎ 0241 / 479 86-200
Bestell-Nr. 8 920 14-Ri17

Zeigen Sie uns Ihre fertige Fahne?
Mailen Sie uns ein Foto an info@renovabis.de

Migration hat viele Gesichter

Text und Bilder von Markus Nowak

Zurück zur Familie

Laut ist der Arbeitsplatz von Adam Arpad Zoltan. Wenn er mal Pause macht, dann ist er an einem der stillsten Orte in Rumä-



nien. Weit und breit ist niemand. Der 37-Jährige fährt für einen Landwirtschaftsbetrieb Mähdröser über die Felder bei Blaj und ist richtig froh über seinen Job. Zwar bekommt er nur ein Viertel

von dem, was er zuletzt in Deutschland als Lohn hatte. „Aber abends kann ich mit meiner Familie und meinen Kindern zu Abend essen und in meinem eigenen Haus schlafen. Das ist mir sehr wichtig.“

Wie viele in Rumänien ist Adam zum Geldverdienen ins Ausland gegangen. „Finanziell war das eine gute Zeit, aber meine beiden Kinder waren hier mit meiner Partnerin alleine“, erinnert er sich. Sein zehnjähriger Sohn und die zweieinhalbjährige Tochter wollten so sehr, dass der Vater wieder zurückkommt.

Adam hatte eine Familie gründen wollen und, um sich ein Haus herzurichten, brauchte das Paar Geld. „In Rumänien hätte ich die Summe nie zusammen bekommen.“

Getrennt und doch zusammen

Das Haus von Familie Coste würde auch in eine deutsche Kleinstadt passen, doch es steht in Turț, im Nordwesten Rumäniens. Die Familie hat sich hier eingerichtet: In der Wohnküche stehen Familienfotos auf den Regalen, auf dem Tisch ist frisches Obst ausgelegt. Doch etwas fehlt. „Mein Mann und ich sind öfter getrennt als zusammen“, sagt Mutter Irina.

Seit 16 Jahren arbeitet ihr Mann Ioan in Italien, zuletzt in einer guten Position als Arbeiter im Innenausbau. Aber seit eineinhalb Jahrzehnten ist die kleine Familie nur zu Weihnachten zusammen. Und wenn der Vater im August zwei Wochen frei bekommt, dann werden auch die Rollläden der oberen

beiden Etagen geöffnet, denn das ganze Jahr über leben die drei im Erdgeschoss. „Erst von dem Geld meines Mannes haben wir das Haus so schön ausbauen können. Ein Einkommen hier in Rumänien wäre zu wenig für uns vier“, sagt die 43-jährige Irina. „Wir machen das für die Kinder, damit sie später einmal eine bessere Zukunft haben.“

Eine bessere Zukunft stellt sich die älteste Tochter Ionella „als Anwältin oder Ingenieurin“ vor. Noch muss die 17-Jährige das Abitur bestehen. Ihre kleinere Schwester heißt Lorena, weil sie in Italien auf die Welt kam. Eine Zeitlang versuchte die Familie, gemeinsam im Ausland zu leben. „Wir wollten aber, dass die Kinder zuhause zur Schule



gehen“, sagt Irina. Die Trennung belastet die kleine Familie, große Sehnsucht nach ihrem Vater hat vor allem die 9-jährige Lorena. „Sie sitzt immer auf Papas Platz und schläft nur mit dem Teddy, den er ihr mitgebracht hat“, sagt die Mutter.

Wenn die Kinder älter und aus dem Haus sind, dann hofft das Paar, wieder zusammen sein zu können.

mehr: www.renovabis.de/material

Jugend in Trümmern

Wie junge Ukrainer an der Front aufwachsen

In Kiew, 700 Kilometer von der Front entfernt, wird um Nachschub für den Krieg in der Ostukraine gebuhlt: Werbebanner mit verkitschten Kriegsbildern säumen die Straßen und die Rolltreppen hinunter zur U-Bahn. Auf dem Flughafen Kiew-Boryspil werden Meisterwerke der Kunstgeschichte patriotisch überhöht. Delacroix' „Die Freiheit führt das Volk“ über die Julirevolution 1830 ist hier mit ukrainischer statt französischer Fahne versehen, „Das letzte Abendmahl“ findet unter ukrainischen Soldaten statt.

Aber die jungen Menschen, die auf der Suche nach einem Abenteuer an die Front ziehen, werden in einem zermürbenden Stellungskrieg verschlissen, ohne Aussicht auf ein Ende. Auf der anderen Seite der Front, in Donezk, reihen sich auf der Intensivstation des Stadtkrankenhauses Betten von jungen Männern aneinander, mit blutigen Stümpfen statt Beinen und Armen. Die UNO schätzt, dass der Krieg bisher 10.000 Menschen das Leben gekostet hat, 2.000 davon waren unbeteiligte Zivilisten.

Der Krieg in der Ostukraine geht in seinen dritten Winter, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), die den Friedensplan von Minsk überwachen soll, registriert täglich hunderte Verstöße gegen die Waffenruhe. Für die vielen jungen Menschen, die an der 500 Kilometer langen Frontlinie leben, ist der Krieg zum ständigen Begleiter geworden. Sie haben gelernt, Minenfelder zu meiden, wissen, wie Granateneinschläge klingen, wie man Nächte in Schutzkellern übersteht und wann ein Artilleriebeschuss gefährlich nahe kommt. Sie sind als Jugendliche mit Tod, Gewalt und Trauer aufgewachsen. In Europa wächst eine neue Kriegsgeneration heran.

Awdijiwka, ukrainisch kontrolliertes Gebiet, zwei Kilometer von der Front entfernt: Bevor Mascha sich verabschiedet, betet sie. Sie hält die Hände der alten Anna Wassiljewna umklammert. Die 87-jährige wippt ihren Körper vor und zurück wie in einem Wiegelied. Mascha hebt die Stimme: „Hilf deiner geliebten Tochter zu spüren, dass du

Recherche und Reportage von Simone Brunner (Text) und Florian Bachmeier (Fotos)

Dieser Text ist die gekürzte Fassung einer der Siegerreportagen des „Recherchepreises Osteuropa“ 2016 über „Jugend ohne Frieden“. Der Preis wird von Renovabis und Brot für die Welt in Kooperation mit dem Journalistennetzwerk „n-ost“ jedes Jahr in Berlin verliehen. Die vollständige Reportage von Simone Brunner und Florian Bachmeier erschien im Dezember 2016 in der österreichischen Zeitschrift „DATUM“.

für sie da bist. Tröste sie für den Verlust ihres Mannes, ihres Hauses, lieber Gott. Dass ihr Haus endlich repariert werden möge, lieber Gott.“ Anna Wassiljewna schließt die Augen, als würde sie eintauchen in Maschas Singsang aus Wünschen, Klagen und Bitten.

Mascha hat dunkles Haar und einen festen, schweren Blick, der ungewöhnlich ist für einen Menschen Anfang zwanzig. Sie streichelt der alten Frau den Rücken, wenn die in den Plastiksäcken nach Fotos verstorbener Verwandter oder Sowjetorden kramt. Legt die Stirn in Falten, wenn sie die Nacht des 29. Juli 2014 noch einmal schildert, als eine Mine ein Loch in die Vorderseite des Hauses in Awdijiwka nahe der Front riss. Dass Anna Wassiljewna damals im Wohnzimmer schlief, rettete ihr das Leben. Heute ist die Fassade verputzt, doch im Wohnzimmer hängen die Tapeten immer noch wie Seegrass von der Decke. Sogar der im Kasten aufbewahrte Mantel, ein Erinnerungsstück an den vor dem Krieg verstorbenen Mann, ist am Revers verkohlt. Auf dem Fenstersims blitzen Ikonen. „Gott und gute Menschen werden dich beschützen, daran glaube fest!“, steht mit Kreide an die schwarze Wand geschrieben.



Trost spenden und Trost empfangen: Die junge Mascha betet mit der 87-jährigen Anna Wassiljewna. Sie bitten Gott darum, dass ihr zerstörtes Haus endlich repariert wird.

Die humanitäre Krise der ersten Kriegstage, als die Versorgung mit Lebensmitteln, Strom und Wasser in den Frontgebieten zusammenbrach, ist mittlerweile abgewendet. Die Geschäfte in der ehemaligen 34.000-Einwohner-Stadt haben wieder offen, auch Strom und Wasser gibt es. Doch mannsgröÙe Einschusslöcher gähnen in den Wohnblöcken, am Straßenrand parken von Schrapnellen durchlöcherter Autos. Mit Sonnenuntergang, wenn die OSZE-Beobachter in ihre Basen zurückkehren, hallen Sturmgewehre und Explosionen durch die Luft. Und der Hunger nach Seelenheil ist groß, direkt an der Front. In Kursen spricht Mascha mit Kindern über die Zukunft, über Familie, über den Schmerz und über Gott, betet für den Frieden und spendet Trost bei Hausbesuchen.

Eigentlich hatte die 23-Jährige ganz andere Pläne. Seit sie zum ersten Mal Fernsehbilder von hungrigen Kindern in Afrika gesehen hatte, träumte sie davon, Entwicklungshelferin zu werden. Ein Wunsch, den ihr die Eltern verwehrten. Dann brach vor der Haustür selbst das Elend aus, im Frühsommer 2014, als der Krieg in der Ostukraine begann. Als Mascha

in einer von den Ukrainern kontrollierten Frontstadt mithalf, Brot an Bedürftige zu verteilen, wusste sie mit einem Schlag, dass sie hierher gehörte. Und ließ sich zur Missionarin der evangelikalen Kirche Dobra Westi (Frohe Botschaft) ausbilden. Die Ruhe von Ternopil in der Westukraine, wo sie zuletzt als Buchhalterin gearbeitet hatte, tauschte sie in diesem Sommer gegen die Front ein. Es gibt kaum etwas, das weiter voneinander entfernt ist als Maschas frühere Aufgabe und der Krieg. Manchmal erschrickt sie heute, wenn sie Sätze sagt wie: „Mit dem Krieg habe ich endlich meine Berufung gefunden.“ Oder: „Ich glaube, dass Gott das alles für mich so vorgesehen hat.“

Der Krieg stellt alte Fragen neu. Existenzielle Probleme wie Glaube, Trost und Tod sind wieder zum Alltag geworden. Es ist kein Krieg mit klaren Fronten, keine Konfrontation entlang klarer Linien von Ethnie, Religion oder Sprache. Er beruht auf einem diffusen Gefühl von Zugehörigkeit, Patriotismus und vielen Lügen, von Russland maßgeblich befeuert. Jeder hat seinen eigenen Krieg ...

mehr: www.renovabis.de/info



Die Jugend wird auf der Suche nach Abenteuern an der Front verschlissen: In Donezk reihen sich die Betten von jungen Männer mit blutigen Stümpfen aneinander.

Aktionsmaterialien zum Bestellen



Aktionsplakat 2017 „BLEIBEN ODER GEHEN“

Nutzen Sie das Renovabis-Aktionsplakat! Hängen Sie es in Schaukästen auf, ebenso an Info-Ständen, im Pfarrzentrum oder in der Kirche. Das Aktionsplakat eignet sich auch als Einstieg in eine Gesprächsrunde über die Aufgaben der Solidaritätsaktion. Sie erhalten das Plakat in unterschiedlichen Formaten.

- DIN A1 (59,4 x 84,1 cm) · Best.-Nr. 3 530 17-Ri17
- DIN A2 (42 x 59,4 cm) · Best.-Nr. 3 531 17-Ri17

Sie erhalten alle Plakat-Formate **kostenlos**.

- DIN A3 (29,7 x 42 cm) · Best.-Nr. 3 549 17-Ri17
- DIN A4 (21 x 29,7 cm) · Best.-Nr. 3 550 17-Ri17

22. Renovabis-Pfingstnovene „Unsichtbares sehen“

Die Schrifttexte, Betrachtungen und Gebete hat uns in diesem Jahr Schwester Teodora Shulak, die junge ukrainische Provinzoberin der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, zusammen mit ihren Mitschwestern vorbereitet. „Unsichtbares sehen“, das ist ihr Thema. Damit führen uns die Ordensfrauen in die Mitte geistlichen Lebens. Darauf kommt es an: dass unsere oft so vordergründig erscheinende Alltagswelt transparent wird auf die geheimnisvolle Gegenwart Gottes hin. Dass uns aber griechisch-katholische Ordensfrauen aus der Ukraine diesen Weg

weisen, zeigt uns einmal mehr, dass Renovabis ein Schenken und Empfangen in beide Richtungen ermöglicht: Von Ost nach West und von West nach Ost – wohl wissend, dass der Heilige Geist an Pfingsten alle Menschen zusammengeführt und geeint hat. Die Pfingstnovene eignet sich als Gebet eines Einzelnen oder in einer kleinen Gruppe, als Andacht in der Gemeinde – verbunden mit der Feier der Eucharistie oder integriert in eine Maiandacht oder einen anderen regelmäßigen Gottesdienst. 80 Seiten, DIN A6



Best.-Nr. 1 810 17-Ri17 · 5er-Pack **kostenlos**

Mit der Pfingstfahne von Renovabis Farbe bekennen

Bannerfahne mit Ringbandsicherung
Best.-Nr. 8 920 14-Ri17 · € 65,-

Pfingstfahnen gemeinsam in einer Gruppe zu gestalten – das möchte die Solidaritätsaktion Renovabis bundesweit ermöglichen. Seit 2014 bietet Renovabis dazu allen Interessierten eine Pfingstfahne an, auf der es viel Raum zum Bemalen gibt. Auf der etwa 4 x 1,5 Meter großen Fahne sind der Schriftzug „Pfingsten“ und das Renovabis-Logo aufgedruckt – ansonsten ist Platz für die eigene Kreativität. Im Internet gibt es ein Video und Fotos vom Entstehungsprozess einer Pfingstfahne in einer Firmgruppe. Farben werden nicht mitgeliefert. Welche geeignet sind, erfahren Fahnen-gestalter ebenfalls auf www.renovabis.de/pfingstfahne



Best.-Nr. 1 806 16-Ri17 **kostenlos**

Ikone „Sechs Patrone Europas“: Drei heilige Männer und drei heilige Frauen

Die für Renovabis traditionell geschriebene Ikone von Hildegard Rall zeigt den Heiligen Method, den Heiligen Kyrill, den Heiligen Benedikt, die Heilige Birgitta von Schweden, die Heilige Katharina von Siena und die Heilige Edith Stein. Zum ersten Mal vereint Renovabis die von Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. heiliggesprochenen sechs Patroninnen und Patrone Europas auf einer gemeinsamen Darstellung. Kunstdruck auf echtholz furnierter Tafel. 20,0 cm x 13,6 cm.
Best.-Nr. 8 106 13-Ri17 · € 14,90

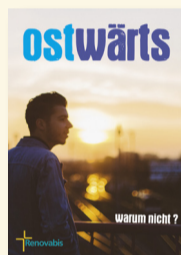


Gebetsbild 2017

Das diesjährige Renovabis-Gebetsbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Glasfenster einer Kirche im aserbaidjanischen Baku am Kaspischen Meer. Bis die kleine katholische Pfarrgemeinde 2007 auf einem zentral gelegenen Platz ein neues Pastoralzentrum bauen konnte, trafen sich die Gläubigen der Pfarrei Christus Erlöser seit 1992 in einem bescheidenen Wohnhaus. Heute ist die Pfarrgemeinde auf gut 400 Katholiken angewachsen. Landesweit gehören zu ihr noch rund 200 weitere Christen. Die – von Renovabis unterstützte – sozialcaritative Arbeit der Salesianerbrüder und der Schwestern wird vor Ort in Aserbaidjan sehr geschätzt **kostenlos**



Best.-Nr. 1 815 17-Ri17 · 50er-Pack



„ostwärts“ heißt das Heft und passt in jede Tasche. Das Magazin im Postkartenformat soll jungen Leuten Lust machen auf Osteuropa. Leserinnen und Leser lernen Menschen kennen: Trajce aus Strumica in Makedonien wurde Zweiter in einer Gesangs-Talentshow. Petra aus Bosnien und Herzegowina sieht in ihrem Land keine Perspektive für sich. Martej aus der Slowakei hat Spaß gefunden an der kirchlichen Jugendarbeit. Sie und andere geben einen Einblick in ihr Leben. Außerdem: Wie ist es eigentlich, ein Jahr als Freiwillige/r in einem sozialen Projekt im Osten Europas zu arbeiten? Das ist ein großes Thema in „ostwärts“. Was man als Freiwilliger so macht und wie das Einleben vor Ort aussieht, darüber schreiben vier ehemalige Freiwillige. Beeindruckend zu lesen, was ihnen diese Zeit gebracht hat! Ein Musiktipp, Länderinformationen, Projektbeispiele und Infos über die Arbeit von Renovabis runden das Heft ab. 64 Seiten, DIN A6. **kostenlos**

Best.-Nr. 1 806 16-Ri17 **kostenlos**

Aktionsheft 2017 „BLEIBEN ODER GEHEN“

Das neue Renovabis-Themenheft „Bleiben oder gehen?“ bereitet Impulse und Hintergründe mit Fakten, Porträts und Reportagen über die Situation von Menschen in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas auf. Zusätzlich gibt es Gottesdienstbausteine mit Predigt-skizzen und Materialien für die Pfarrei – etwa den Pfingst-Cache, ein Geocache-Abenteuer für eine Gruppenstunde. Für den Religions- und fächerverknüpfenden Schulunterricht liegt ein Stundenvorschlag vor, der auch zu einer ganzen Stundensequenz ausgebaut werden kann. Diese Impulse eignen sich ebenso für die Bildungsarbeit in der Pfarrgemeinde. Das Themenheft ist als Anregung für den Pfarrgemeinderat, die Geistlichen, Verbände, Lehrerinnen und Lehrer und Eine-Welt-Initiativen gedacht.

Best.-Nr. 1 802 17-Ri17 **kostenlos**



Die Osteuropakarte von Renovabis verschafft einen guten Überblick

Verschaffen Sie sich mit Ihrer Familie einen Eindruck über die geografische Lage und die Ausdehnung der Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa: Die farbige Landkarte mit den 29 Ländern, in denen Renovabis Projekte



fördert, veranschaulicht die Kartografie Mittel- und Osteuropas – auf der schwarzweißen Rückseite – bis zum asiatischen Teil Russlands. Die Renovabis-Osteuropakarte eignet sich auch zum Darstellen der Themen. Überarbeitete Neuauflage. Format DIN A3 (42 x 29,7 cm).

Best.-Nr. 7 424 16-Ri17 **kostenlos**

Länderheft „Litauen: Wiederaufbau einer Kirche“

Das Heft gibt auf 80 Seiten anhand von Reportagen, Interviews und Fotografien einen Einblick in das Leben der katholischen Kirche in Litauen – 25 Jahre nach der Unabhängigkeit der baltischen Republik. In fünf Kapiteln erhält der Leser einen Eindruck über das Gemeindeleben und die Struktur der Kirche, über die Geschichte des Landes und das einflussreiche und kraftvolle Wirken katholischer Christen in der Gesellschaft. **Best.-Nr. 3 529 15-Ri17 · € 5,00**



Renovabis-Saatgut Akelei

Mit den Akelei-Samen von Renovabis können Sie Ihren Freunden und Bekannten, vor allen Dingen aber den Pfarrangehörigen in der Osterzeit, ein kleines Geschenk machen. Gehen Sie auf die Menschen zu, beweisen Sie Offenheit und lassen sie damit den Geist Gottes wachsen! Denn die traditionelle Gartenpflanze steht in der Pflanzen-Symbolik für den Heiligen Geist. Die Akelei blüht im Mai/Juni. Mit Pfarreigruppen oder Firm-anwärtern könnten Sie eine Pflanzaktion starten. **Best.-Nr. 8 917 17-Ri17 · kostenlos**



Jahresbericht 2016

Informieren Sie sich über die Arbeit von Renovabis und bestellen den Jahresbericht 2016. Sie können nachlesen, in welchen Ländern welche Projekte mit welchen Geldsummen unterstützt werden. Überzeugen Sie sich selbst in unserer Bilanz und Ergebnisrechnung über den verantwortungsvollen Umgang mit Ihren Spenden. In unserem Jahresbericht 2016 finden Sie außerdem Projektbeispiele und Berichte über die Partnerschaftsarbeit. Format 29,7 x 17,5 cm. **Best.-Nr. 3 517 16-Ri17 · kostenlos lieferbar ab Mitte April**



Länderheft „Estland und Lettland: Wiedergeburt einer Kirche“

Mit der Unabhängigkeit 1991 begann die Wiedergeburt der Kirche in beiden Ländern. Die katholischen Christen zeigen sich als einflussreiche Kraft in der Gesellschaft, und das, obwohl sie in beiden Ländern eine Minderheit bilden und in der Diaspora leben. Unterstützt werden sie dabei durch die Solidaritätsaktion Renovabis und das Bonifatiuswerk. **Best.-Nr. 3 529 12-Ri17 · € 5,00**

Bestellen Sie Themenhefte mit Aktionsimpulsen und Unterrichtsbausteinen für die Schule

Diese Publikationen sind als Einzelexemplare direkt bei Renovabis erhältlich, solange der Vorrat reicht: ☎ 0 81 61 / 5309-49, ✉ ga@renovabis.de

Themenheft 2016:
„Jung, dynamisch, chancenlos?“



Das Renovabis-Themenheft „Jung, dynamisch, chancenlos?“ umfasst Impulse, Statements und Hintergründe über die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Vorgestellt werden auch diejenigen, die dort jungen Leuten in der Lebens- und Glaubenssituation zur Seite stehen. Zusätzlich gibt es Gottesdienstbausteine mit Predigtskizzen und Materialien für die Pfarrei sowie für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Der Schulstundenvorschlag und eine ausgearbeitete Gruppenstunde eignen sich ebenso für die Bildungsarbeit der Pfarrgemeinde. Das Themenheft ist als Anregung für den Pfarrgemeinderat, die Seelsorger/innen, Verbände, Lehrerinnen und Lehrer und Eine-Welt-Initiativen gedacht.

Wenn die Jahresaktionen von Renovabis zu Ende gegangen sind, bleiben die Themen natürlich relevant und werden auch in der Projektarbeit der Solidaritätsaktion nachhaltig weiterverfolgt. Die jeweilige Pfingstaktion setzt für die Öffentlichkeit Jahr für Jahr Schwerpunkte und rückt die Lebensumstände unserer Nachbarn in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas in den Mittelpunkt. Deswegen bleiben auch die Themenhefte der jüngsten Vergangenheit aktuell und bieten viele Impulse, die Pfingstaktion in Ihrer Pfarrgemeinde, in Ihrem Verband oder auch im Religions- und fächerübergreifenden Unterricht in der Schule auf die Tagesordnung zu setzen.



Ins Heft hinein geblättert

Die Schulbausteine, die auch im Internet auf www.renovabis.de/material mit vielen Arbeitsblättern und anschaulichen Materialien hinterlegt sind, helfen Schulklassen unterschiedlicher Jahrgänge, die Lebens- und Glaubenssituation der Menschen im Osten Europas besser zu verstehen.

Themenheft 2015:
„An die Ränder gehen!“



Das Renovabis-Themenheft „An die Ränder gehen!“ bereitet Impulse und Hintergründe über die Situation von ausgegrenzten oder an den Rand gedrängten Menschen in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas auf. Ebenso stellt es diejenigen vor, die an die Ränder gegangen sind, um den Ausgegrenzten zu helfen. Die Motivation für ihre Mission wird anhand von einigen Reportagen deutlich gemacht. Außerdem gibt es Gottesdienstbausteine und Materialien für die Pfarrei und für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Der Schulstundenvorschlag eignet sich ebenso für die Pfarrgemeinde.

Weitere Aktionsheft-Themen waren:
2010: Alle sollen eins sein
2011: Gottes Schöpfung: uns anvertraut!
2012: Kinder, immer mittendrin
2013: Das Leben teilen

Themenheft 2014:
Mit Gott Mauern überspringen!



Das Renovabis-Themenheft „Mit Gott Mauern überspringen!“ bereitet Impulse und Hintergründe zum Erinnerungsjahr 2014 auf. „25 Jahre nach 1989“ wird die Zeitgeschichte mit Schlaglichtern eingeordnet, verdeutlichen eindringliche und authentische Porträts von Menschen, die zu dieser Zeit gelebt haben und bis heute leben, die jüngste Geschichte im Osten Europas. Außerdem gibt es Gottesdienstbausteine und Materialien für die Pfarrei und für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Der Schulstundenvorschlag eignet sich auch für die Bildungsarbeit der Pfarrei.

Das Heft umfasst als Bonusmaterial einen „Zeitstrahl von 1945 bis 2014“, der hilft, die historischen Daten in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg einzuordnen.

Berichtsbände dokumentieren Internationalen Kongress Renovabis

Der seit 1997 jährlich stattfindende Internationale Kongress Renovabis dient der Information und Diskussion über wichtige Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft in Mittel- und Osteuropa, greift darüber hinaus aber auch Themen von gesamteuropäischer Bedeutung auf. Durch die Teilnahme von zahlreichen Gästen aus allen Teilen Europas hat sich der Kongress zu einem wichtigen Forum des Dialogs zwischen Ost und West entwickelt.

Alle Kongresse, an denen bis zu 400 Frauen und Männer aus häufig über 30 Ländern teilgenommen haben, sind dokumentiert worden. Die Rede- und Diskussionsbeiträge der theologischen und sozialwissenschaftlichen Experten sowie die Zeugnisse aller Betroffenen aus den Ländern im Osten Europas vermitteln zeit- und kirchengeschichtliche Informationen über die brennenden Fragen von Kirchen und Gesellschaften in den letzten 20 Jahren. Deswegen ist es auch nach

Jahren spannend, den Diskurs führender Kirchenleute aus Deutschland, Rom und den Ländern Mittel- und Osteuropas nachzulesen.

Über die Kongresse früherer Jahre können Sie auch Dokumentationsbände oder Kopien einzelner Beiträge im Kongressreferat bestellen:

☎ 0 81 61 / 53 09-71
✉ ht@renovabis.de



Beispiele für die Dokumentation der Kongresse: 2014 ging es um „Kirche – Medien – Öffentliche Meinung“; beim 17. Internationalen Kongress 2013 hieß das Thema „Frei und solidarisch“; 2012 war „Heute den Glauben entdecken“ das Thema.



Frau Professor Dr. Irena Lipowicz und Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, sind häufig Mitwirkende bei Renovabis-Kongressen

Coupon ausschneiden und im Fensterkuvert versenden. Bitte ausreichend frankieren.

Bestellen Sie Renovabis-Info

Ja, danke für Ihre Empfehlung. Bitte schicken Sie mir künftig den Rundbrief **Renovabis-Info** kostenlos zu.

Ich möchte Expl. von **Renovabis-Info** erhalten, Bitte Stückzahl eintragen! z. B. zum Weitergeben an Bekannte.
 Ich möchte **Renovabis-Info** lieber per E-Mail erhalten, dazu habe ich meine E-Mail-Adresse angegeben.

Solidaritätsaktion Renovabis
Abt. Kommunikation und Kooperation
Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 27
85354 Freising



E-Mail-Adresse

Vorname Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Gehen und bleiben: Das Migrationsthema in der baltischen Republik Litauen

„Wir verlieren unsere Bevölkerung“

Trotz Mitgliedschaft in der Europäischen Union sehen viele Litauer in ihrem Land an der Ostsee keine Zukunft

Text und Fotos von Markus Nowak

Jeden Tag entsteht eine Schlange am Schalter vom Vilniuser Flughafen. Viele junge Leute sind darunter, die nach London wollen. Viele haben nur ein One-Way-Ticket, denn die wenigsten wollen dort Urlaub machen. Die meisten fliegen zur Arbeit. Auch Edgaras Kruminas stand vor drei Jahren in dieser Schlange. Der 26-Jährige

Von einst 3,7 Millionen Einwohnern leben derzeit in Litauen weniger als drei Millionen Menschen. Auch Edgaras Kruminas war zwei Jahre in England.



Heißluftballons über Litauens Hauptstadt Vilnius. Die meisten Litauer nutzen natürlich das Flugzeug, um etwa nach Großbritannien zu emigrieren. Vilnius ist eine Stadt der Kontraste, wo Plattenbauten unweit vom Bankenzentrum stehen und alte Häuser neben modernen Gebäuden zu finden sind.



hatte Schwierigkeiten an der Uni, und Jobs für Studienabbrecher gab es keine. Als ihm ein Freund über Facebook davon schrieb, dass es in London „viele Jobs für gutes Geld“ gibt, ging es schnell. „Ich habe mich von der Uni abgemeldet und keine Woche später war ich in London“, sagt Edgaras. In England fand er gleich Arbeit auf dem Bau, später in einer Sicherheitsfirma.

Jeder 15. Litauer lebt in Großbritannien

Rund 200.000 Litauer leben in Großbritannien. Verglichen mit Litauens Gesamtbevölkerung eine große Zahl: Gleich nach der Unabhängigkeit 1990 zählte Litauen fast vier Millionen Einwohner. Heute hat das Land, das nicht ganz so groß

ist wie Bayern, knapp drei Millionen Einwohner. Jeder 15. Litauer lebt statistisch in Großbritannien. Und auch in anderen Ländern wie Irland oder Norwegen wächst die litauische Bevölkerung, denn weiterhin wandern viele aus der baltischen Republik ab. Zwischen dem EU-Beitritt 2004 und der Finanzkrise 2009 waren es im Durchschnitt „nur“ 16.000 Menschen jährlich. 2010 schoss die Zahl auf 84.000 Menschen im Jahr. Und selbst 2015 waren es weitere 38.000 Litauer, die ihr Glück im Ausland suchten.

Experten wie Audra Sipavičienė von der Hilfsorganisation „Internationale Organisation für Migration“ (IOM) sprechen von einem der größten Probleme des Landes. „In Zahlen gesprochen ist unser Land in den letzten Jahren um fast ein Viertel geschrumpft“, stellt Sipavičienė fest. „Wir verlieren unsere Bevölkerung.“ Experten sind sich über die Ursachen für die hohe Abwanderung einig. „Die Leute wollen vor allem höhere Gehälter“, sagt die Vilniuser Journalistin Vytenė Stašaitytė. Der europäischen Statistikbehörde „Eurostat“ zufolge betrug das litauische Durchschnittseinkommen im Jahr 2014 706 Euro im Monat, zur glei-

chen Zeit lag es in Deutschland bei über 3.000 Euro brutto. „Auch Menschen mit guter Ausbildung wie Lehrer emigrieren und verdienen selbst in unterqualifizierten Berufen dort mehr Geld als Zuhause“, beobachtet Stašaitytė.

Auch Ieva Čičelytė stand nach ihrem Studium in Sozialarbeit einst vor der Frage: „Auswandern oder nicht?“ Ein Jahr war sie als Freiwillige in Deutschland, „aber ich spürte, dass das nicht mein Land ist.“ 2004 war das. „Ich bin eine Patriotin“, sagt sie und kehrte zurück. Heute arbeitet sie selbst daran, dass die wenigen Menschen, die nach Litauen einwandern wollen, auch eine Zukunft haben.

Als Leiterin eines Caritas-Willkommenszentrums berät Čičelytė Flüchtlinge und Migranten aus der benachbarten Unterkunft für Asylwerber in Pabradė, etwa eine Stunde mit dem Bus von Vilnius entfernt. Zwar sei Litauen für die

meisten Flüchtlinge nur ein Transitland, konstatiert die Sozialarbeiterin. Doch die Flüchtlinge als „Ausgleich“ für den Rückgang der eigenen Bevölkerung sehen nur die wenigsten Litauer.

Rückhol-Initiative „Zurück nach Litauen“

Es entstehen nun Initiativen, die eigene Bevölkerung zur Rückkehr zu animieren. Linas Stankus etwa hat eine Internetseite gegründet und bereist Länder mit vielen litauischen Auswanderern. „Back to LT“ nennt er seine Initiative. „Ich will unsere Leute aus dem Ausland zurückholen“, sagt der Businessman. Viele seien durch ihr Leben im Ausland an Erfahrungen reicher, die auch in Litauen benötigt werden, ist sich Stankus sicher. Auch für Edgaras Kruminas ist das Leben in London eine neue Erfahrung. Nach zwei Jahren in England ging jedoch seine Beziehung zu Bruch und er fasste den Entschluss zur Rückkehr. „Ich hatte genug“, erinnert er sich. Heute hat er sein Studium wieder aufgenommen; ins Ausland würde er nur für ein Semester nach Spanien gehen. Wenn er sich wieder in eine Flughafenschlange einreihet, dann nur mit Rückflugticket.

Ieva Čičelytė arbeitet für ein „Willkommenszentrum“ der Caritas und gibt Flüchtlingen Sprachunterricht.



Renovabis-Sonnenblume inspirierte Fotograf

Jedes Jahr verschenkt Renovabis zur Pfingstaktion auch ein kleines Tütchen mit Blumensamen. Sie werden im Rahmen des Schulunterrichts, bei der Firmvorbereitung oder einfach im privaten Garten ausgesät. In diesem Jahr sind es Akelei-Samen: Die sieben Blütenblätter der Pflanze werden in der Blu-



Der Fotograf Holger Wild hat das Wachstum der Sonnenblumen mit der Kamera begleitet und die Bilder Renovabis zur Verfügung gestellt.



mensymbolik immer wieder als sieben Gaben des Heiligen Geistes gedeutet.

Im vergangenen Jahr hatte Renovabis den Aktionsmaterialien Sonnenblumensamen beigelegt. Was daraus entstanden ist, hat der Fotograf Holger Wild eindrucksvoll mit seiner Kamera festgehalten. Im Rahmen eines Fotoseminars hat er die Renovabis-Sonnenblumensamen ausgesät und die Blumen beim Wachstum begleitet. „Vom Keimling bis zur Sonnenblume“, lautet der Titel seiner Bilderstrecke.

Der Clip ist auf der Renovabis-Homepage zu sehen, außerdem



„Vom Keimling bis zur Sonnenblume“, so lautet die Bilderstrecke, die das Wachstum von Holger Wilds Sonnenblumen dokumentiert.

gibt es dort weitere Informationen zu den diesjährigen Blumensamen und die Bestellmöglichkeiten.

mehr: www.renovabis.de/info

Info persönlich

Die Gründerin des Frauenhilfswerks Solwodi, Ordensschwester **Lea Ackermann**, hat am 2. Februar ihren 80. Geburtstag gefeiert. Seit mehr als 30 Jahren engagiert sich unsere Kooperationspartnerin im Kampf gegen den Frauenhandel und setzt sich für ver-



Foto: © Superbass / CC-BY-SA 4.0

sklavte Sex-Arbeiterinnen ein. Mit Renovabis hat Sr. Lea zahlreiche Präventions- und Beratungsprojekte in Osteuropa realisiert. Auch im von Renovabis mitgetragenen „Aktionsbündnis gegen Frauenhandel“ macht sich die Ordensfrau stark. sk

Er zählt zu den „Renovabis-Urgesteinen“: Der Journalist und Publizist **Prof. Dr. Michael Albus** engagiert sich seit der Gründung von

Renovabis vielfältig für unsere Arbeit als Berater, Autor, Referent und verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift OST-WEST. Europäische Perspektiven. Am 17. März vollendet er sein 75. Lebensjahr. Ad multos annos! Da



Foto: Thomas Schumann

Schwester Mirjam Beike legt sich an ihrem Einsatzort im albanischen Tirana zu Pfingsten

mächtig ins Zeug: Gemeinsam mit ihren Schützlingen hat die Ordensfrau bereits 2016 eine schöne Renovabis-Pfingstfahne gestaltet. Sr. Mirjam, geboren 1965 in Frankfurt (Main), ist 1988 der Gemeinschaft



Foto: Thomas Schumann

„Schwestern vom Guten Hirten“ beigetreten. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit war von Beginn an die Arbeit mit Frauen, die häusliche Gewalt erlitten haben, und Opfern von Menschenhandel. Dieses Engagement steht seit 2011 auch im Mittelpunkt ihres Wirkens in Tirana. Zur Zeit ist sie in Zusammenarbeit mit der albanischen Organisation „Different and equal“ verantwortlich für ein von Renovabis gefördertes Projekt zur Reintegration von Opfern des Menschenhandels. sk



Partnerschaftstreffen schon jetzt vormerken

Das 25. bundesweite Renovabis-Partnerschaftstreffen findet am

8. und 9. Dezember 2017 im Kardinal-Schulte-Haus in Bergisch-Gladbach Bensberg

statt. Mit Blick auf die Versöhnungsthematik der Pfingstaktion 2018 liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf dem Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit im Osten Europas und den sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Menschen heute.

Angesprochen sind alle, die sich in Partnerschaftsinitiativen in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas engagieren oder sich dafür interessieren.

Thomas.Mueller-Boehr@renovabis.de

TRANSILVANIA MEA

Von Gewinnern und Verlierern

Filmemacher **Fabian Daub** (45) hat in Rumänien 2016 die Dokumentation

„Transilvania mea – Von Gewinnern und Verlierern“ gedreht. Sein Film illustriert die Renovabis-Jahresthematik „Bleiben oder gehen?“ Welche Gründe hat die Armuts- und Arbeitsmigration in Rumänien und was bedeutet die massenhafte Abwanderung für das Land? Wer sind die Profiteure der aktuellen Wirtschaftsordnung? Wer sind die Gewinner und wer die Verlierer? Renovabis förderte den Film und vermittelt Aufführungen und Filmgespräche, E-Mail: ga@renovabis.de tho



Foto: Bildfolge Filmproduktion